Der Lecha Patriot.

Allentaun, Mai 8, 1851.

Unsere Auswahl für 1852.

Für Präsident:

Maj. Gen. Winfield Scott.

Berichtigung. — In der Stadtrechnung, welche wir letzte Woche dem Republikaner nachdruckten, befand sich ein Fehler, der nicht bemerkt wurde, bis es zu spät war. Folgende Berichtigung macht ein Unterschied von 50 Thaler.—Nämlich wie folgt:

Empfangen von John D. Lawall, Verwilligung von der Feuer-Committee für das Feuer-Departement, $50 00
Von Charles Eckert, Wasserstock-Dividende, 262 00

Unsere Court.

Die Court versammelte sich am Montag Nachmittag um 4 Uhr. Alle Richter gegenwärtig. Die Namen der Jurors wurden abgerufen und die Constabler eingeschworen. Richter Jones richtete seinen „Charge" an die Jury, worauf dieselbe sich zurückzog, um einige wenige unwichtige Bills zu erwägen.

Die Civilliste wurde abgelesen und alle Fälle entweder gesettelt oder aufgeschoben, bis auf einen. Die Fälle wurden aufgeschoben wegen Krankheit des Anwalts Reeder.

Folgende Fälle wurden abgemacht:

Staat gegen Jesse Weaver, auf Eid seines Eheweibs, Catharine Weaver.—Verurtheilt $100 Versicherung für die Haltung des Friedens zu geben.

Staat gegen John Wilson.—Angriff und Schlägerei auf Eid von Dr. Wm. F. Hoffman.—Verdikt, schuldig. Verurtheilt $2 Strafe und Kosten zu zahlen.

Staat gegen Samuel Wilson.—Versicherung des Friedens auf Eid von Dr. Wm. F. Hoffman. Verurtheilt $50 Versicherung für die Haltung des Friedens zugeben.

Der Staat gegen Thomas Simpson und Daniel Ward.—Dies war bekanntlich eine Anklage eine Anzahl falsche Noten ausgegeben zu haben.—Am Dienstag wurden dieselbe in die Court gebracht, und gaben sich durch einen ihrer Advocaten als schuldig an, 5 falsche Reliefnoten von der Benennung von $5.00 auf die Harrisburg Bank ausgegeben zu haben.—Sie wurden dann wieder nach dem Gefängniß zurückgenommen, und nichts bleibt also übrig, als daß Richter Jones ihnen die Länge ihrer Gefangenschaft zu bestimmen hat.—Bei der Eröffnung der Court am Mittwoch Morgen erhob sich Herr Barthelemew, einer ihrer Advocaten, und ersuchte die Court, ihr Urtheil jetzt nicht über sie auszusprechen, wozu die Court dann endlich einwilligte, und die „Sentence" bis zu aufgeschobenen Court im Juli reschob.

Ausnahmen in den Taunschipwahlen von Weissenburg und Heidelberg wurden aufgeschoben, um bei einer besonders dafür zu haltenden Court verhandelt zu werden.

Mehr war noch nicht verrichtet, als wir zur Presse gingen.

A. Turner und Co's Thierschau, in Verbindung mit einer Kunstreiter Gesellschaft, wird nächsten Montag in unserer Stadt eintreffen. Die Bekanntmachung in einer andern Spalte, welche man lesen soll, macht zwar kein so großes „Gekrisch" wie dies gewöhnlich der Fall ist, aber das „Schoh" ist deswegen vielleicht doch nicht schlechter, indem ja immer die leersten Fässer den größten Lärm machen. Wer einen übrig „fühlt, wird „of course" hingehen.

Selbstmord.

Am letzten Sonntag begieng Hr. Thomas Schnerr von Süd-Wheithall Taunschip, dieser Caunty, dadurch Selbstmord, daß er sich mit einem Rasirmesser solche Einschnitte am Halse beibrachte, die ihm ein Todtbluten verursachten.—Der Unglückliche hinterläßt eine Familie, und war etwa 35 Jahren alt.—Was ihn zu dieser raschen That bewogen haben mag, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

Einbruch und Diebstahl.

Vorige Woche brach ein Schurke, oder mehrere, in das Rauchhaus des Hrn. Thomas Faust, am Lecha Caunty Armenhause, und stahlen ihm daraus 12 oder 13 Schinken, zum Werthe von etwa 40 Thaler.—Bauern besonders sollten daher vorsichtig sein und ihre Rauchhäuser und Keller wohl verwahren, bis diese Schurken, die doch einmal an den „letzen" Speck gerathen werden, gefangen sind.

(Eingesandt.)

Ein Wort über Sklaverei.

Ein Sklave ist ein Mensch, welcher einem andern gänzlich unterworfen ist. Er wird nach Willkühr seines Meisters behandelt, und hat keine Freiheit, keinen eigenen Willen, selbst sein Leib und Leben ist nicht sein, sondern seinem Meister. Kurz, er ist aller Menschenrechte beraubt, und wird wie einiger Artikel gekauft und verkauft. Er wird zu allen niedrigen Verrichtungen gebraucht. Er kann eingesperrt, angebunden, gepeitscht, gebranntmerkt und getödtet werden; denn sein Leben ist gänzlich in der Hand seines Unterdrückers. Lebenslängliche Knechtschaft — leibeigene Dienstbarkeit ohne Hoffnung ist Sklaverei. Welch trauriges Schicksal der armen mißhandelten Menschen!

Durch Landesgesetze wird die Sklaverei in Bestand gehalten; denn ohne Gesetze kann keine Sklaverei bestehen. Kein einziger Sklave kann in Knechtschaft gehalten werden, ohne dieselbige; und je weiter sich solche Gesetze erstrecken, je schwiriger es ist für den Sklaven, aus seiner Knechtschaft zu entgehen. Hieven überzeugt waren die Freiheitsmänner Englands: Fox, Sidney, Schmith, Sharp und Wilberforce. Unermüdet wirkten diese brave Männer, um das Parlament zu bewegen, den Neger-Handel innerhalb Englands Gebiet aufzuheben; bis es ihnen gelang, den Sklavenhandel abgeschafft zu sehen.—Den Quäkern gebieret hauptsächlich der Ruhm, daß dieser Schandfleck christlicher Nationen von England hinweg gewaschen wurde. Gesetze, die eine ungerechte Sache unterstützen, müssen der Natur gemäß auch ungerecht sein. Unsere Südstaaten-Gesetze in Bezug auf Sklaven und Sklaverei sind so ungerecht, und ihre Ausübung so vernunftlos, als die der römischkatholischen Inquisition.

Amerikanische Sklaverei wird beinahe oder ganz so barbarisch betrieben als es der Fall war und ist unter heidnischen Völkern. Keine Ungerechtigkeit scheint zu groß zu sein, um nicht an amerikanischen Sklaven verübt zu werden. Wirklich gab es schon etliche Fälle, daß Neger lebendig verbrannt wurden. Man denke sich der schamlosen Ungerechtigkeit! Das Gesetz, welches den Sklavenhalter über das Leben seines Sklaven erhebt, und ihn als Herr und Meister desselben erklärt, ist die haupt Quelle, von welcher die unzähligen, schauder- und grauenhafte Mißhandlungen der unglücklichen Sklaven herkommen. Beweis hieven liefern uns viele Thatsachen. Entlauft ein Sklave seinem Meister, so wird selches in den Zeitungen bekannt gemacht, und eine Belohnung für dessen Verhaftung versprochen. Solche Bekanntmachungen habe ich viele auf Hand, und die Frucht von benamtem Gesetz läßt sich sehr deutlich darinnen spüren. Es wird in einigen von 25 bis 100 Thaler versprechen für die Verhaftung solcher Sklaven todt oder lebendig; und in einer ist noch 5 Thaler mehr hinzu gesetzt, im Fall der Entlaufene todt geschlagen oder geschossen wird. Andere Veröffentlichungen geben Kennzeichen an, woran man die Entlaufenen erkennen kann. Einige sind beschrieben als kennbar an Schußmerkmälern durch Kugeln und Schret in Schultern, Hüften, Aermen, Beinen u. s. f. Andere an verschitdenen Buchstaben, die durch glühende Eisen auf die Wangen, Hals und andere Körpertheile gebrannt wurden. Wieder andere an dem, daß ein oder beide Ohren abgeschnitten sind, in Eisen gefesselt, und die Rücken außerordentlich zerfleischt mit der Geisel u. s. f.—Erfahrung hat mich schon längst gelehrt, daß obiges Thatsache ist. In der Gegend wo ich vor ohngefähr 16 Jahren war, geschah es, daß ein weißer, aber doch seelenschwarzer Mann, im Zorn und Aufregung, einen Sklaven todt schlug. Ich sahe diesen Mörder—fragte andere, was wird diesem jetzt geschehen.—„Wird er gehängt"—„Gehängt!—Das war ja ein Neger!" Ich fragte; wird dann niemand gehängt, der einen Neger todt schlägt."—„Ein weißer Mann kann nicht für den Todtschlag eines Neger gehängt werden" war die Antwert. Ein anderer Fall. Eines Abends sahe ich einen Mann mit weißem Gesicht, schwarzem und strackem Haar, dem Schein nach todt, auf dem Pflaster mit vielen Stichwunden in seinem Blute liegen. Er wurde jedoch wieder hergestellt. Der Mann, welcher ihm die Stichwunde beibrachte, wurde vor Gericht gezogen; allein er bewies, daß sein Gegner zum Theil ein Abkömmling der Neger sei—dieses entschied alles. Neben dem, ist das immerwährend Gepeitsch, und die täglichen Verwünschungen der unglücklichen Sklaven etwas allgemeines. Man verkauft sie, so wie wir unsere Pferden, Ochsen oder andere Creaturen verkaufen; und werden mit geschlossenen Händen, von dem „Negertreiber" unbarmherzig fortgetrieben, um immer weiter in des Sklavenlandes Tiefe hinein versetzt zu werden. Auf diese Art müßen manche ihre Freunde auf ewig verlassen. Welch ungeheuere Schulden häufen sich solche Sklavenhälter, Treiber, Käufer und Verkäufer, auf den Tag des Zorns, und des gerechten Gerichts Gottes!

Manche mögen diese Beschreibung, als einseitig und übertrieben betrachten; aber jeder Sachverständige wird wissen, daß Thatsachen das Gegentheil beweisen. Hier sind keine Uebertreibungen; sordern nur die Mittelstraße wird verfolgt. Daß es Fälle giebt, wo Sklaven gelind und ordentlich behandelt werden, wird niemand verleugnen; aber dabei bleibt es doch immer so, daß ihnen ihre Freiheit beraubt ist. Auf der andern Seite giebt es aber auch wieder Fälle, wo sie so barbarisch und satanisch behandelt werden, daß man keine Lust hat eine Schilderung zu geben. Daher ist die Mittelstraße immer die richtigste.

In gewissen Hinsichten müssen selbst unsere freie Staaten durch das jetztbestehende Sklavengesetz, genannt: „Die Compromiß Bill" von 1850, der Sklaverei behülflich sein. Kraft dieses Gesetzes ist jede Person, die wissentlich eine Gefangennehmung eines Sklaven verhindert, oder ihn versteckt, oder ihn sucht nach der Gefangennehmung zu befreien, oder ihm auf einige Weise behülflich ist um zu entrinnen, ausgesetzt 1000 Thaler Strafgeld zu zahlen, und 6 Monat Gefängnißstrafe zu erdulden. Beseit diesem wird solcher Person noch ein tausend Thaler als Schaden-Ersatz auferlegt für jeden Sklaven, welcher seinem Eigner auf obige Ort aus Gewalt kommt. Demzufolge werden viele längstgeflüchteten Sklaven, in unseren freien Staaten aufgesucht, gefangen genommen, und manche wieder zurück unter die barbarische Herrschaft der Menschenschinder versetzt.

Wie ungern Bürger eines freien Staats solches auch es zu erdulden. Daß dieses Gesetz dem Gesetz Gottes entgegen steht, ist der Christenwelt längst bekannt. Es heißt 5 B. Mose 23, 15. 16: Du sollst dem Knecht nicht seinem Herrn überantworten, der von ihm zu dir sich entwandt hat. Er soll bei dir bleiben an dem Orte, den er erwählet in deiner Thore einem, ihm zu gute; und sollst ihn nicht schinden." Auch Petrus sagt uns: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen." Einige Ordnung, die gegen die Ordnung Gottes läuft, muß natürlicherweise böse sein, und muß üble Folgen haben. So auch dieses Gesetz. Ehegatten und Väter werden von Weib und Kinder getrennt um sie nie wieder zu sehen—Mütter werden aus dem Kreis ihrer Familie entrissen, um in das größte Elend welches Menschen erdulden können versetzt zu werden. Alle Thränen einer solchen Mutter sind fruchtlos — ihr gebrochenes Herz stößt unaufhaltsame Seufzer aus dessen Fülle vergebens für ihre lieben Kinder empor.—Fort! So ruft der Sklavenhälter, der Unmensch, der Barbar—der entsetzliche Tyrann.—Unaufhaltsam werden jetzt die Unglücklichen unter tausend Kummerschmerzen von ihren Familien und Freunden hinweg getrieben.—Der Allmächtige siehts.—Und wenn Er das Buch seiner allwissenheit aufthut, in welchem alle Uebelthaten der Menschen bezeichnet sind—welch fürchterlich schwarz Register werden solche schamlose Menschenungeheuer alsdann da antreffen!—Nur dem Allwissenden bekannt.—

Die Anzahl Sklaven in den Ver. Staaten, im Jahr 1800, war 893,011; in 1810 1,191,364; in 1820 1,538,064; in 1830 2,009,031; 1840 2,487,355; in 1850 ungefähr 3 Millionen und von 70 bis 90 tausend. Die bestimmte Zahl habe ich noch nicht ermitteln können. Alle werden in der größten Unwissenheit gehalten; denn je unwissender sie sind, je weniger Gefahr der Sklavenhälter zu fürchten hat, daß sie aus ihrer Knechtschaft entrinnen. Diese 3 Millionen können weder lesen noch schreiben. Das Wort des Lebens, welches der gütige Vater aller Menschen allen zur Richtschnur giebt, um alle klug für die Ewigkeit zu machen und welches die große Liebe Gottes offenbart,—das Heil in Christo kund macht,—die Bösen bestraft,—die Frommen tröstet,—die Trostlosen erquickt, und dem matten Wanderer Ruhe verspricht—ja dieses seligmachende Wort der Wahrheit kann und darf von 3 Millionen unserer Mitmenschen, von wegen der Sklaverei nicht gelesen werden. Dem größten Theil dieser Unglücklichen kann und darf es auch nicht in dessen Reinheit gepredigt werden. Es ist gesetzwidrig, diese Armen buchstäblich zu unterrichten, und mündlicher Unterricht wird und darf nur ertheilt werden, im Fall es der Sklavenhälter erlaubt; und dieser ist manchmal mangelhaft und irrig. So z. B. schrieb Bischof William Meade von Va., ein Buch, um den Sklaven vorgelesen zu werden, woraus ich etliche Auszüge folgen lasse. Er sagt: „Es gefällt dem allmächtigen Gott, Euch hier Sklaven zu machen, und Euch nichts als Arbeit und Armuth zu geben. Ihr wißt, Eure Leiber sind nicht Euer eigen, sie sind unter der Willkühr derer, zu denen ihr gehört."—Er sagt ferner sie hätten kein Recht, sich Meister zu erwählen; sondern müßten zufrieden sein mit denen, in welche Hände sie Gott gab, und ihnen so getreu dienen, als ob es für Gott selbst wäre. „Denn" (sagt er) „sie sind Gottes Oberaufseher, und wann Ihr fehlerhaft gegen sie seid, so wird Gott Euch hart und streng züchtigen," und zwar mit einer ärgeren Sklaverei in der Hölle. Hinsichtlich der Züchtigung drückt er sich aus wie folgt: „Wenn Ihr gezüchtiget werdet, so habt Ihrs verdient oder nicht verdient. Ob Ihrs nun wirklich verdient, oder nicht verdient habt, so ist es Eure Pflicht, und der allmächtige Gott fordert es von Euch, alles geduldig zu ertragen."—„Gebt acht, daß Ihr nichts zum Vorwand bringt, oder murret, oder Euch grämet über Eure Lage; denn dieses macht nicht nur Euer Leben unruhig, sondern es beleidigt den allmächtigen Gott auf eine grobe Weise.—Denn bedenkt, daß Ihr es nicht selbst seid, noch die Leute zu denen Ihr gehört, noch die Männer die Euch hierein gebracht haben; sondern es ist der Wille Gottes, welcher Euch durch seine Vorsehung zu Dienern (Sklaven) gemacht hat. Kein Zweifel, Er hat gewußt, daß dieses Schicksal das Beste für Euch ist in dieser Welt; und Euch eine Hülfe sein wird, für den Himmel, wenn Ihr nur Eure Pflicht darinnen thut. Einige Unzufriedenheit weil Ihr nicht frei, reich und angesehn seid wie Ihr andere seht, ist ein Murren und Fehlerfinden, gegen und mit Gott selbst, welcher Euch gemacht hat was ihr seid." Aus diesem ist schon zu vernehmen, wie irrig und schriftwidrig solcher Unterricht ist; denn dieses ist ein jämmerlich elendes Evangelium in der That. Daß aber manchmal ihr mündlicher Unterricht etwas besser ist als oben angeführter, läßt sich freilich erwarten, jedech ist immer das gewiß, daß ihnen nicht gesagt darf werden, daß ihnen Freiheit und Menschenrechte vom Schöpfer zuerkanat sind.—Keine Freiheit in dieser Beziehung in einem freien Land.

Sklaverei ist also ein groses Uebel—ein Nationalübel unseres Landes. Das zum Erstaunen entstellte moralische Bild der Sklavenhälter und Händler, und die betrübte Lage, in der sich die Sklaven nach Leib und Seele befinden, liefern uns hinlänglich Beweis, diese traurige Wahrheit anzuerkennen. Der Fluch dieses Uebels hat uns schon zum Theil betroffen, und muß früher oder später noch schwerer auf uns kommen, wenn nicht Einhalt gethan wird.

Endlich die Frage, was sollen oder können wir thun? Zeitungsherausgeber können viel thun, wenn sie hie und da ein Wort zur rechten Zeit in ihren Blättern dieser Sache weihen. Sie können sehr viel thun, gewinnen und nichts verlieren.—Prediger können auch viel in ihren Gemeinden thun, wenn sie etliche Worte für die Unterdrückten fallen lassen.—Noch ein Wink an alle. Wir alle können etwas thun:—„Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist."

H. St.

So wie der Schreiber des Obigen Artikels, verabscheuen auch wir die Sklaverei von ganzer Seele und betrachten sie als ein Schandfleck unserer Union. Sie ist ein Fluch für unser Land, und könnte, wenn die Bürger beides der nördlichen und südlichen Staaten nicht mit äußerster Vorsicht und Mäßigung bei der Besprechung derselben zu Werk gehen, noch zu den übelsten Folgen führen. Die Sklaverei ist ein von unsern Vorfahren auf uns vererbtes Institut, begründet und verwoben in und mit der Constitution unseres Landes, das sich jetzt von uns Nachkommen nicht mit einem einzigen Ruck entfernen läßt. Unsere Union besteht bekanntlich aus einem Bund von vielen Staaten, von denen ein jeder eine eigene Regierung hat, und seine innern oder lokalen Angelegenheiten ordnet und leitet wie er will.—Eine solche Lokalangelegenheit ist nun auch die Sklaverei. Sobald die Einwohner eines Staates willig werden, dieselbe abzuschaffen, steht es in ihrer Macht so zu thun, und weder die Bundes Regierung noch irgend ein anderer Staat hat das Recht sich darein zu mischen. So lange aber ein Staat die Sklaverei beizubehalten wünscht, kann es ihm weder durch die andern Staaten noch durch die Bundes Regierung verwehrt werden; denn wie gesagt, die Bundes Regierung hat mit den innern Angelegenheiten eines einzelnen Staaten nichts zu thun, sondern nur mit solchen Sachen, die sich auf die ganze Union beziehen, als Krieg und Frieden, Bündnisse, Handel, u. s. w.

Die Sklavenstaaten nun betrachten ihre [illegible] als ein Eigenthum von großem Werth. Und weil es öfters geschieht, daß ihnen ihre Sklaven entlaufen, so ist ihnen schon durch die Constitution das Recht zuerkannt, dieselben zurückzufordern, wenn sie in andern Staaten gefunden werden. Um diese Bestimmung der Constitution auszuführen, und zu gleicher Zeit den für die Union so drohenden und unheilschwangern Sklavereistreit zu schlichten, wurden die von unserm größten Staatsmanne Henry Clay entworfenen, und von solchen Männern wie Webster, Caß, Foote, etc. bevorworteten Compromiß Maßregeln, in denen auch das Sklavenflüchtlings-Gesetz enthalten ist, durch den letzten Congreß passirt. Diese Maßregeln retteten unsere Union vor den Schrecken der Trennung und des Bürgerkriegs; und so lange nun das Volk nüchtern bleibt und sich in eine fanatische Agitation der Sklavenfrage nicht einläßt, so lange, aber auch nur so lange, kann dieser Friede im Staatenbund bestehen. Wird dieser Friede aber zerstört und es kommt zur Auflösung der Union, dann mag wohl auch der Sklave in das allgemeine Klaglied einstimmen; denn anstatt besser zu sein, wäre seine Lage dann unendlich schlimmer, seine Fesseln wären enger gezogen, und alle Aussichten zu einer allmahligen Emancipation, die in ruhigen Zeiten unaufhaltsam vor sich geben muß, wären auf einmal vernichtet.

Ein Jeder der dieses recht überlegt, wird leicht zu dem Schlusse kommen, daß Pflicht und Weisheit einem jeden Bürger gebieten, die Landesgesetze zu achten und helfen aufrecht zu halten; denn obschon der Gedanke an die Zurücklieferung eines entflohenen Sklaven in die Sklaverei unsere besseren Gefühle empört, so müssen wir uns doch immer erinnern, daß durch ungesetzlichen Widerstand das Uebel nur vergrößert wird. Was den Präsident und unsere ubrigen Regierungs beamten anbetrifft, so sind sie eben so gebunden die Gesetze auszuführen, als wir verpflichtet sind denselben zu gehorchen; denn ein feierlicher Eid bindet sie an die Constitution.

Laßt uns daher dem Weltenlenker dankbar sein, daß er uns Männer im Congreß erweckte, die durch ihr rühmliches Verhalten und durch ihre weisen Rathschläge unser Unionsschiff aus dem gefährlichen Strudel rissen, in welchem es so unfehlbar zertrümmert worden wäre. Sie haben gethan was menschliche Weisheit zu thun vermochte; aber die Sklaverei besteht nun einmal hier, und was durch unsere Vorfahren geschehen ist, können wir nicht mehr ungeschehen machen. Wir wollen indeß Alle hoffen, daß die Zeit nahe sei, wo auch dieses Uebel vor dem besseren Gefühle der Menschen weichen muß.

Eine alte Bibel.

Unter der Hinterlassenschaft des neulich in West Earl Taunschip, Lancaster Caunty, verstorbenen David Groff befindet sich eine deutsche Bibel, gedruckt im Jahr 1531 von Christoph Froschauer zu Zürich, in der Schweiz. Dieselbe ist in großem Format gedruckt und befindet sich noch in gutem leserlichen Zustande. Es dürften nur wenige Bibeln von diesem Alter zu finden sein.

Inland.

Northampton Caunty.

Easton, Mai 1.

Court. — Am vorletzten Dienstag fing man folgende Klagsachen zu verhandeln an:

Der Staat gegen Charles McCaffrey. Sicherheit für Frieden. Beschwerden gehört und entlassen. Jede Partei bezahlt ihre eigenen Kosten.

Staat gegen Samuel Wolslayer. Klage wegen Weglaufen und schlechter Aufführung im Amte, durch Helfen und Einwilligen zu entlaufen. Gültig der 2ten Beschuldigung, zum Entlaufen eingewilligt zu haben. Urtheil aufgeschoben.

Staat gegen John Haman—Angriff und Schlägerei auf Eid von John Peters. Bill ignorirt durch die Grandjury und Kläger zahlt die Kosten.

Staat gegen John Basset—Sicherheit für Frieden, auf Eid von Aaron Unangst. Verklagter mußte für 1 Jahr Bürgschaft für gute Aufführung geben.

Staat gegen Charles Cole — Klagsache wegen ungebührlicher Aufführung—wird nächsten Termin fortgesetzt.

Staat gegen John Donald. Anklage wegen Einbruch. Schuldig gefunden.

Staat gegen Du Bois. Diebstahl. Schuldig.

Staat gegen Charles Härtz. Angriff und Schlägerei. Bill ignorirt.

Staat gegen George Miller. Anklage für Angriff mit tödlicher Absicht. Durch die Grandjury ignorirt und Kläger zahlt die Kosten.

Herman F. Fetter von Freemansburg erhielt Erlaubniß zur Errichtung eines neuen Hotels.

Am Montag ward die Court von Common Pleas eröffnet, aber Nachmittags die Jury schon wieder entlassen, wovon Unwohlsein eines Anwalts die Ursache sein soll.

Betrübter Vorfall.—Heute vor acht Tagen kam ein Mann dadurch augenblicklich zu Tode, daß er in König's Mine, ohngefähr drei Meilen von Easton, fiel. Zu derselbe Zeit fiel ein Anderer in dieselbe Gruft, gegen 90 Fuß tief, der aber wunderbarer Weise, mit nur geringer Verletzung, mit dem Leben davon kam.

Easton Bank.—Wir vernehmen, daß die Direktoren der Easton Bank beschloßen haben, für die gegenwärtige Zeit keine Noten länger als auf sechszig Tage zu discontiren. Die Institution fährt bis jetzt fort ein ausgedehntes Geschäft zu betreiben, und erfreut sich des ausgezeichnesten Zutrauens des Publikums; allein Vorsicht macht es diesen Beamten zur Pflicht, während des nächsten Jahres, ihre Geschäfte, in einem gewissen Grade, zu verringern, um für eintretende Umstände bereit zu sein. Der gegenwärtige Freibrief geht im Mai, 1852, zu Ende.—(Dem.)

Easton, 29. April. Chs. H. Williams, ein junger Mensch, wurde gestern in einem übel berüchtigten Hause verhaftet, weil er der Dieb ist, welcher dem Hrn. Bowen von Ohio im Merchant's Hotel zu Philadelphia die $2,200 stahl. $1,600 fand man noch bei ihm. Er bekannte sich selbst schuldig.

Der Wahlbetrug in Philadelphia.

Wm. B. Reed, der Whig-Candidat für Distrikt-Attorney, als erwählt erklärt.

Am letzten Samstag gab Richter King seine Entscheidung in Betreff der bestrittenen Wahl des Distrikts-Attorney für Philadelphia Stadt und Caunty, und zwar zu Gunsten von William B. Reed, den Whig Candidaten, und gegen Horn R. Kneaß, den demokratischen Candidaten, welcher das Amt schon seit der Wahl bediente. Die Leser [illegible] ger Zeit zurück diesen Wahlbetrug meldeten. Während der Untersuchung hat sich unter Anderem herausgestellt, daß in zwei verhältnißmäßig kleinen Distrikten von Moyamensing und Südpenn mehr als genug Stimmgeber um die vorgebliche demokratische Mehrheit zu überwiegen—in Zusatz zu den einberichteten, unter Eid bezeugten, daß sie für Hrn. Reed stimmten! Da nun die andere Partei das Gegentheil nicht beweisen konnte, so blieb der Court kein anderer Weg übrig, als die obige Entscheidung zu machen. Dieser Sieg der Wahrheit, des Rechts und der Gerechtigkeit wird von Allen, welche die Reinheit des Stimmkastens gehörig zu schätzen wissen, mit Freuden begrüßt werden.

Zerstörender Regensturm.

Am letzten Donnerstag hat auf unsern nördlichen Seen sowohl als an der Küste Neu-Englands ein heftiger Sturm gewüthet wobei wieder viele Fahrzeuge zertrümmert und ein manches Menschenleben zu Grunde ging—wie man aus folgenden telegraphischen Nachrichten ersieht:—

Providence, 3. Mai.—In der Donnerstags Nacht ist der Schoner Minerva von einem furchtbaren Windstoße in der Nähe des Feuer Eilands Leuchthurms umgeschlagen und die ganze Mannschaft 16 an der Zahl untergegangen.

Buffalo, 3. Mai.—Fünfzehn Schiffe sind während des furchtbaren Sturms ans Ufer getrieben. Eine große Anzahl wird noch vermißt und man befürchtet, daß sie gescheitert und Alle am Bord umgekommen sind. Der Captain und 3 Matrosen des Schoners Lumberman sind untergesunken ehe sie ans Ufer kamen.

Der Sturm war einer der furchtbarsten, welche auf den Seen seit 1844 vorgekommen sind. Der verursachte Schaden ist unermeßlich.

Verbrennung des Dampfboots Webster—Großer Verlust an Menschenleben.

Vicksburg, Mai 3.—Das Dampfschiff Webster auf dem Missippi, 100 Meilen oberhalb Vicksburg, fing gestern Feuer und verbrannte bis auf den Rand des Wassers. Von den 100 Passagieren konnten trotz allen Anstrengungen nur etwa 60 gerettet werden, die übrigen 40 müssen umgekommen sein. Das Schauspiel war über alle Maßen schrecklich.

Ein etwas ungewöhnlicher Prozeß wegen eines gebrochenen Eheversprechens wurde letzte Woche vor Richter Dunn in Washington entschieden. Aus dem Zeugniß erwies sich, daß ein Deutscher, Namens Hängauf, in Deutschland ein Liebesverhältniß mit Maria Bauer anknüpfte und sie ihm das Versprechen gab, ihn nach ihrem Eintreffen in Amerika zu heirathen. Er bezahlte ihr Passagegeld im Betrage zu 69 Gulden und gab ihr am Ende der Seereise 5 Dollars. Statt ihn nun zu heirathen, trat sie mit einem andern Deutschen in den Ehestand. Die Klage war gegen ihren jetzigen Gatten für das seiner Frau vorgeschossene Geld anhängig und wurde zu Gunsten des Klägers entschieden.

Schreckliche Blutthat.

Ein Mann, Weib und Kind ermordet.

Philadelphia, Mai 5.

In Roxborough ist in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend ein furchtbares Verbrechen begangen, dessen Opfer ein Deutscher, Namens Bartle, dessen Frau Katharine, und deren etwa 12 Monate altes Kind, geworden sind. Der unglückliche Mann besaß eine kleine Farm an der Ridge Road und beschäftigte sich mit dem Milchhandel. Vorgestern früh fanden einige Leute, welche nach der Farm kamen, Hr. Bartle und dessen Frau mit vollständig, wahrscheinlich mit einer Axt, eingeschlagenem Schädel, in der Yard, und das Kind im Hause selbst mit zerschmettertem Gehirn. Zwei andere Kinder waren den Mördern entflohen, und wurden in der Scheune versteckt gefunden. Eines dieser Kinder, ein Mädchen, erzählte, nachdem es sich von dem Schrecken erholt hatte, daß am Freitage Abend ein Mann, Namens Robert, ein Deutscher oder Italiener, der früher bei Hr. Bartle beschäftigt war, mit demselben über den ihm schuldigen Lohn in Streit gerathen sei, worauf dieser ihn fortgejagt habe. Nach den Andeutungen und Erzählungen des Kindes kann darüber kein Zweifel sein, daß der Mord am Sonnabend Morgen verübt ist. Der Coroner und der Polizei Marschall nebst mehreren seiner Leute sind sofort nach dem Orte wo das Verbrechen vollführt ist, gegangen, und haben Maaßregeln zur Verhaftung des Mörders oder der Mörder angeordnet. Robert, gegen den dringender Verdacht obwaltet, ist etwa 19 Jahre alt, 5 Fuß 7 bis 8 Zoll groß, von dunkler Gesichtsfarbe, schmächtig gebaut, geht ein wenig gebeugt, hat schwarze Haare, ein grobes plattes Gesicht, trägt schwarze Kleider, und spricht gebrochen englisch. Es sind auf dessen Verhaftung 200 Thaler Preis ausgesetzt.—(Demokrat.)

☞ Folgende nähere Umstände über obige Mordthat haben wir noch erfahren:—Die Leiche des Mannes wurde etwa 50 Yards von der Wohnung in der Wiese liegend mit fünf Schnitten und Quetschungen am Nacken und Rücken und an der Schulter, mit einem Schnitte am dritten Finger der rechten Hand und einen am rechten Arm gefunden. Die Frau wurde gleich außerhalb der Hausthüre mit zerschlagenen Stirn-, Schläfen- und Hinterkopf-Knochen gefunden, der zweite Finger an der linken Hand war zerbrochen. Die Leiche des kleinen Kindes wurde mit zerschnelltem Haupte an der Ecke des Zimmers gefunden. Die Wunden sind ohne Zweifel mit einer Axt beigebracht, deren zwei in der Nähe des Platzes gefunden sind, wo das Gemetzel vorgefallen ist und an denen beiden sich Spuren von Menschenblut und Haaren befunden, auch ein Knittel, der gleichfalls benutzt zu sein scheint, ist gefunden. Drei andere Kinder, welche der Ermordung entgangen sind, haben sich wahrscheinlich im Bette befunden. Das Haus scheint geplündert und mehrere Sachen von Werth scheinen fortgeschleppt zu sein. Eine Kiste auf der Schlafkammer ist mit der Axt aufgebrochen und offenbar ausgeplündert. Ein goldner Ring, den die Frau zu tragen pflegte ist von dem abgebrochenen Finger genommen.

Ein Mann, der sich Morris Power nennt, und in der Trunkenheit aussagte, er habe die Mordthat begangen, ist verhaftet, obgleich er nach seiner Nüchternwerdung alle Theilnahme leugnete. Noch zwei andere in Verdacht stehende Männer sind arretirt.

Feuer.—Das Wohnhaus des Hrn. Joseph Huntzinger in Germanville, Unter Mahantango Taunschip, Schuylkill Caunty, brannte am 4ten letzten April sammt beinahe allem Hausrath bis auf den Grund nieder. Das Feuer entstand durch einen geheitzten Backofen nahe dem Hause dessen Gluth durch den Wind gegen das Gebäude welches von Frähm erbaut und beinahe neu war hingetrieben wurde.

Honesdale, 28. April. Leider stellt sich das Unglück, welches uns befallen hat, größer und schwerer vor, als wir selbst anfänglich geglaubt haben. Der durch das Feuer verursachte Verlust beläuft sich an $180,000, von denen nur etwas über $50,000 versichert sein sollen.

Sonderbarer Todesfall.—Ein kleines Mädchen von etwa 12 Jahren, Tochter des Hrn. H. Hohn von Muscatine in Iowa starb vor einiger Zeit in Folge des häufigen Seilspringens. Sie war wenigstens zweihundert und sechszehn Mal ohne Aufhören über das Seil gesprungen.

Aus Untercanada wird gemeldet, daß sich die Annexationsagitation wieder erhebt. In der Stadt Huntington wurde eine Volksversammlung gehalten, wo man offen für den Anschluß an die nordamerikanischen Freistaaten sprach.

Fast alle flüchtige Sklaven, die sich bisher in Springfield, Mass., aufhielten, sind nach Canada gezogen, um vor allen weitern Verfolgungen gesichert zu sein.

Auch aus Maryland lauten die Berichte über den Stand des Waizens und Roggens sehr günstig.

Eine „christliche" und eine „politische" Antisklaverei Convention sind auf den 28. und 29. Mai in Indianapolis, Ja., einberufen.

Arbeiter.—An der westlichen Division der Pennsylvanischen Eisenbahn werden mehrere tausende Arbeiter verlangt.

In Hanover Caunty, Va., ist der Eigner eines Sklaven, welchen derselbe zu Tode geprügelt, auf 5 Jahre ins Zuchthaus geschickt worden.

Die Gesetzgebung von Kentucky hat 500 Thaler für die Errichtung eines Monuments über dem Grabe Col. R. M. Johnsons angewiesen.

In Boston wurde letzten Dienstag eine 1000 Thaler Note verloren und der Verlust in den Zeitungen bekannt gemacht, worauf ein armer Irländer, Namens Michael Brady, dieselbe zurückbrachte. Er sagte, daß er sie im Eingange einer Bank gefunden habe und erhielt 50 Thaler Belohnung für seine Ehrlichkeit.

In Shreveport, La., hatte Miß Saunders den Wm. C. Shaw wegen Verläumdung und Namensschändung verklagt. Die Geschwornen sprachen ihr 12,000 Thaler Entschädigung zu!

Bruder Himes, dieser Jünger des Untergangs Propheten Miller, bemüht sich jetzt, die Bewohner von Trenton zu seinen Lehren zu bekehren.

In Virginien sind in Jefferson Caunty an den Ost Ufern des Schenandoah Stromes und am Fuße der blauen Gipfel Berge sehr reiche Silber Minen entdeckt, deren Erz in hohem Grade ergiebig ist.

Ausland.

Die Nachrichten, welche wir mit der „Niagara" von der alten Welt erhalten haben, tragen kein besonderes Unterscheidungszeichen,—es ist das alte Lied und die alte Melodie, wie es auch am fernen Horizonte wetterleuchten, oder wie sich hier und dort auch eine einzelne dräuende Wolke bilden mag.—In England tritt die Industrie Ausstellung deren baldige Eröffnung so sehr in den Vordergrund, daß die wichtigsten politischen Thatsachen vergessen und zurückgesetzt werden. Die Colonial Politik wurde im Unterhause scharf getadelt, namentlich boten der Kaffernkrieg und der Streit in Guiana dazu eine Veranlassung. Die Regierung gab nicht undeutlich zu verstehen, daß ein großer Theil der Colonien ein nichtseinbringender, meist sogar ein sehr kostspieliger Ballast sei, den man gern über Bord werfen möge.—Frankreich wird von den politischen Parteien für die nächste Präsidentenwahl und für die Verfassungsrevision durchwühlt, es will den Bonapartisten und Legitimisten aber nicht gelingen, das lang gehänselte Volk der Provinzen für sich zu gewinnen. Die drei Lilien u. die drei Farben gehen dort täglich schneller zu Grunde, die demokratisch republikanische Partei erstarkt und roth ist die Losung. Auf die jetzigen Angelegenheiten hat die Bildung eines definitiven Ministeriums, das beim ersten Debut nur 42 Stimmen Mehrheit errang, keinen Einfluß geäußert. Die drohende Zukunft verschlingt jede Tagsbegebenheit.—In Deutschland gibt's des Kläglichen übergenug und eine besondere deshalbige Hinweisung, oder ein Breittreten der Schandthaten ist überflüssig. Mit dem Osterfeste sollte auch der alte Bundestag wieder auferstehen. Offizielle Mittheilungen waren nicht gemacht.—In Italien gährt es immer feuriger, selbst ziemlich conservative Blätter in Piemont eifern für eine nationale Erhebung, fordern zum Ankauf von Waffen und zur Uebung mit Schießgewehren auf und bemerken, daß für Italien, so lange noch ein fremder Barbar dort hause und nicht bis über die Alpen zurückgeworfen sei, Blei das einzige werthvolle Metall wäre. In der Lombardei wird noch immer auf gut östreichisch füsilirt, im Kirchenstaate herrscht fast völlige Anarchie mit Raub und Mord und von Unteritalien hört man daß der treueste Kirchensohn, der König von Neapel, binnen 22 Monaten 1511 Bürger habe erschießen und über 10,000 in Gefängnisse werfen lassen.—Portugal hat endlich auch seine Revolution erhalten. Der Herzog von Saldanha entfaltete dort ein Rebellenbanner und soll einen großen Theil der unzufriedenen Regierungstruppen an sich gezogen haben. Ob dieser Aufstand eine Freiheitstendenz trägt, oder nur gegen den Grafen von Thomar und die jetzigen Regierungsmänner gerichtet ist, weiß man nicht. In Malfea und St. Ubes ist bereits Blut geflossen und mehre königliche Beamten und Offiziere dort ermordet.—(N. Y. Staatszeitung)

Furchtbare Pulver-Explosion. Am 3. April flog das Pulvermagazin in Temeswar, Ungarn, mit furchtbarem Krachen in die Luft, wobei über 40 Menschen ums Leben kamen.

Allerlei.

Ein Betrüger.

Man hat uns ersucht, sagt der Sumnytaun „Bauernfreund," das Publikum vor einem Landstreicher zu warnen, der herumgeht und Geld bettelt unter dem Vorwand, ein Stück Land bezahlen zu wollen. Er nennt sich Horst, trägt einen Bart und sagt, er sei ein Mennonitten Prediger, manchmal ein Dunker. Er stellt sich sehr fromm und ist ganz einfach gekleidet und gibt vor, von Lancaster Caunty, manchmal von Juniata Caunty, zu kommen. Jedermann wird gewarnt, sich vor einem solchen Menschen in Acht zu nehmen.

Barnum übertroffen.

Hr. McClevey, ein Schneider in Cincinnati, hat als Spekulations Genie den Sieg über Barnum davon getragen. Vor dem ersten Conzerte Jenny Linds in Cincinnati hatte der Schlaukopf die Runde in Cincinnati gemacht und überall erklärt, daß er das erste Preis Ticket zu dem Conzerte kaufen werde. Jedermann verlachte den pfiffigen Schneider, dieser machte aber mit allen Wetten, wettete mit diesem um $5 mit jenem um $10, mit einem dritten um $20. Auf diese Weise hatte er Wetten zum Betrage von $1000 contrahirt, daß er das Preis Ticket kaufen werde. Der schlaue Spekulant trieb nun mit fremdem Gelde das Prämium auf $575 und schob natürlich $425 in die Tasche.

Das Bankwesen in den Ver. Staaten.

Nach einem dem Staats Sekretär überreichten Berichte über den Zustand des Bankwesens in der Union befinden sich gegenwärtig 871 Banken mit einer Circulation von beinahe 125 Millionen Dollars in den Vereinigten Staaten. Das Metall Geld derselben beträgt etwa 40 Millionen Dollars. In dem Jahre 1850 hat sich die Cirkulation um etwa 18 pro Cent (beiläufig 23 Millionen) vermehrt, während der Kapital Zuwachs auf 7 pro Cent angeschlagen wird.

Zeitungen in der Welt.

Es erscheinen 10 Zeitungen in Oestreich, 14 in Afrika, 14 in Spanien, 20 in Portugal, 30 in Asien, 65 in Belgien, 85 in Denmark, 90 in Rußland und Holland, 300 in Preußen, 320 in den andern deutschen Staaten, 500 in Groß Brittanien und Irland, und 1800 in den Vereinigten Staaten.

Die am 30. April im Statehouse zu Boston gehaltene Whigconvention erregte ungewöhnlich große Theilnahme. Was selten vorgekommen—fast jedes Town des Staats war vertreten. Ueberall sprach sich der Entschluß aus, den Staat in der nächsten Herbstwahl der Coalition wieder zu entreißen.

Das Ver. St. Gericht in Philadelphia hat die Reading Eisenbahn verurtheilt, dem Elias M. Derby für die Verletzungen, welche er durch eine Collision auf genannter Bahn erlitt, $3000 Entschädigung zu zahlen.

Die Milizen von Philadelphia treffen bereits Vorbereitungen, um den nächsten 4. Juli ungewöhnlich festlich zu begehen.